Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.

Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preußischen Staates.

№ 111. Montag, den 13. Mai 1844.

Wenzeslaw und Lituschka.

(Von Leutner.)

(Fortsetzung.)

5.

Herr Prokop Czermack ging hin wie ein brüllender Löwe. Wenzel aber hatte seinen Kopf voll von Plänen und Entwürfen, wie er den geliebten Gönner festhalte. Schleunigst wollte er die kluge Hofräthin Lituschka zu Rathe ziehen, doch erst spät Abends gelang es ihm, sie auf einem Wiesenplätzchen zu treffen, wo an einzelen Bäumen Stricke, und an diesen Linnenschätze der Base hingen. Lituschka versteckte ihn hinter zwei großen Betttüchern, zwischen welchen er den Kopf durchsteckte und eifrig mit der ganz nahe bei ihm beschäftigten Lituschka schwatzte, jedoch bei einem etwaigen Blicke der Base schnell sein Haupt zurückzog hinter die Vorhänge; und es ward mit aller Flinkigkeit erzählt, was im Schloß des Bauernkönigs vorgegangen. Lituschka entsetzte sich ob des Lieutenants Starrsinn.

— Er muß die Gräfin heirathen, ich will es — sagte sie, und zerstampfte das Gras unter ihren Füßen.

— Der Herr muß morgen zur Gräfin kommen, sie sprechen. Sie muß ihn bestellen.

— Schatz, das thut sie nicht — sie hat ihr Köpflein!

— Da bestell' ich ihn. — Ich schicke ihm einen Ring von Juscha!

— Sie giebt keinen her.

— Auch gut — ich nehm' ihn!

Dieses verderbliche Wort „nehmen" hatte noch ein anderes Menschenkind vernommen, das hinter einem ähnlichen Verstecke das Gespräch belauschte, — Prokop I. Er wollte der spröden Gärtnersbase zum einhundertzweiunddreißigsten Mal sein Herz anbieten, und dort war sein erster Anblick — Wenzels Gestalt ohne Kopf. — Letzterer stak zwischen den Tüchern und debattirte mit Lituschka.

Am nächsten Morgen mußte der Lieutenant seine Füsiliere mustern, — Wenzel fand ihn nicht, als er mit dem Ringe nahte; — aber aus einem Hinterhalte stürzte der lauernde Tyrann mit einem Schloßprofosen. Sie eskortirten ihn als Dieb auf's Schloß. Dort ward Lituschka bei der Gärtnerbase aufgehoben, der Liebesbund aus seiner zarten Dunkelheit gezogen, worauf die Schuldigen vor den Grafen geschleppt wurden.

Dort beschränkte sich der wohlweise Inspektor darauf, die beiden Leutchen als heimlich Verliebte und gemeine Diebe darzustellen. Er vermied jede Andeutung auf das Bündniß der Comtesse und des Lieutenants.

Eine Stunde später knieeten Wenzel und Lituschka vor dem guten Lauffner, wie vor zehn Jahren in der Wachtstube am Hradschin, und unter vielem Schluchzen erfuhr er, daß Beide aus Dienst, Schloß und Dorf gestoßen wären. Das „Warum" errieth er. Er befahl ihnen, sich nicht von Mieczitz zu entfernen.

Wieder eine halbe Stunde darauf, und bei dem General-Wachtmeister ward Lieutenant Lauffner gemeldet.

Er ward vorgelassen. — Die Infanterie-Uniform setzte den Kriegshelden zu Pferd in einigen Unwillen, er räusperte sich fünf Mal, ehe er nach des Lieutenants Begehr fragte, — räusperte sich noch viel öfter, als dieser die ganze Geschichte erzählte, vom St. Johannesfeste 182* bis zum Wiedersehen von Mieczitz, von der „Erscheinung" — Ball-Einladung und ihren Folgen und um Pardon bat für die „Verbrecher aus Dankbarkeit." Für sich unterwarf er sich jeder Strafe, die der Herr General-Wachtmeister über ihn verhängen würde, flehte für Juscha um Schonung, nahm ihre Schuld auf sich, berichte seinen baldigen Abmarsch und beschwor ein Vermeiden alles Wiedersehens.

Dieses Geständniß, mit Freimuth und männlichem Ernst vorgetragen, — hatte etwas vom Berichtstone einer Ordonnanz und nebenbei die ganze, von Herzen gehende Gemüthlichkeit des Ausdrucks, der ächten Oesterreicher-Sprache. (Schluß folgt.)

Kleine Tabletten

× Gaudy hatte ein eigenthümliches Mittel, seine Büchersammlung vor freundschaftlicher Plünderung zu bewahren. Es hingen in den Zimmern, worin sie sich befand, überall große Zettel mit den Worten: Keine Leihbibliothek!

× Aus einem siebenbürgischen Gestüte nahm man im letzten Kriege zwei Pferde, nicht blos äußerlich ganz ähnlich, sondern auch so befreundet und gemüthverwandt, als es nur Menschen sein können. Sie wurden vor eine Kanone gespannt. Im Laufe der Zeit wurde das eine krank und mußte gepflegt werden; das gesunde ließ sich mit keinem andern Pferd zusammen spannen, und war traurig, so lange sein Genosse ausblieb. Derselbe Fall trat ein, als das andere von einer feindlichen Kugel angeschossen und, kaum wieder heil, bei Leipzig von einer Kanonenkugel durchbohrt wurde. Das andere Pferd war kaum mit Peitschen und Prügeln zu bewegen, den Platz zu verlassen, nahm keine Nahrung, zehrte sichtlich ab und starb im vollen Sinn des Wortes an Leidwesen — ein vierfüßiger Pylades.

× 1781 wurde in Oesterreich der weiblichen Jugend die wiedernatürlichen, der Gesundheit so schädlichen Mieder und Schnürleibchen verboten. Ein so geschnürtes Mädchen kam sich von dem Kaiser Joseph eine Gnade zu erbitten. Der Kaiser sagte: „Sie wollen wahrscheinlich übersetzt werden vielleicht in ein Infanterie-Regiment?" Das Mädchen stammelte verlegen, wie er das meinte. „Nun, sagte Joseph, ich glaube, Sie seien bei einem Kürassier-Regimente, und es behage Ihnen da nicht." Sie entfernte sich beschämt und erschien das nächste Mal ohne Mieder.

Musen-Charivari.

Am 4.: **Belisar.**
Am 5.: **Der Bauer als Millionär.**
Am 6.: **Die neue Erfindung.**
Am 7.: **Die Tochter Figaros.**

Mittwoch, den 8. ging zum 25. Male Lortzings **Czaar und Zimmermann** über die Bühne und zwar theilweise mit neuer Besetzung, so daß wir nicht umhin können, über diese, obgleich schon vielfach besprochene Oper doch noch einige Worte zu sagen. Der Czaar war nämlich in den Händen des Hrn. Haimer, Hr. Franke sang den Peter Iwanow und Hr. Mertens den franz. Gesandten. Im Ganzen gehörte diese Vorstellung zu den bessern, welche hier statt gefunden haben, wenn gleich im Einzelnen Manches zu wünschen übrig bliebe. So können wir uns mit Hrn. Haimers Darstellung des Czaaren nicht zufrieden erklären; denn es trat in ihr weder der Herrscher deutlich hervor, was doch sowohl nach des Dichters als des Componisten Anordnung der Fall sein muß, besonders da, wo er sich unbeobachtet glaubt, noch andererseits wiederum die Rolle, in welcher der Czaar erscheinen will; kurz Hr. Haimer war weder recht Czaar noch recht Zimmermann, sondern hatte beide ganz verschiedenen Seiten der Rolle, die zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise sich äußern sollen, zu sehr verschmol-

zen und so ein nicht ganz klares Bild geschaffen. Dagegen war sein Gesang bei weitem befriedigender, besonders sprach der Vortrag der Romanze im 3. Akte so allgemein an, daß sie da capo begehrt wurde. Beifälliger gab unsrer Ansicht nach Hr. Franke den Peter Iwanow, jenen harmlosen Zimmermann, der in seiner Einfalt Alles über sich ergehen läßt, und nur das eine Ziel, die Hand der Geliebten vor Augen hat. Sowohl sein Spiel war lebhaft, besonders im Streite mit des Bürgermeisters Tochter (Mad. Meyer) im 2. und 3. Akte, als auch sein Gesang alles Lob verdient. Vor beiden aber muß Hr. Prawit (Bürgermeister v. Sardam) genannt werden, der zwar schon früher in dieser Partie hinlänglich belobt, diesmal besonders gut aufgelegt war, und seine Rolle, wie wir von diesem wackern Sänger gewöhnt sind, nicht nur sehr brav sang, sondern auch mit einem Humor spielte, der unglaublich ergötzte und ohne als karrikirt zu erscheinen, bis an Ironie streifte. Er wurde schon nach dem 2. Akte gerufen. Neben diesen muß auch die Sorgfalt und der Fleiß, den Hr. Mertens auf die nicht leichte Partie des franz Gesandten anwendet, rühmend anerkannt werden; leider wurde beides vom Publikum nicht so gewürdigt, als es sich geziemt hätte, besonders nach dem Vortrage der Romanze im 2. Akte. Die ansprechende Darstellung der Mad. Meyer als des Bürgermeisters Tochter ist hinlänglich bekannt, als daß sie besonders hervorgehoben zu werden brauchte. Doch können wir nicht schließen, ohne einige Worte über das Ballet hinzuzufügen, das heut ganz besonders durch Mangel an Symmetrie die Aufmerksamkeit auf sich zog. Ist es wohl erhört, 4 Tänzer und 6 Tänzerinnen mit einander tanzen zu lassen? Erfordern nicht die Gesetze der Symmetrie eine gleiche Anzahl Paare? Warum engagirt also die Direktion, wenn es an qualifizirten Männern fehlt, nicht deren einige? Und ist endlich nicht auch die Anzahl von 6 Paaren für ein Theater wie das Breslauer eine zu geringe Anzahl? Freilich gehen, wie wir hören, selten Mädchen und Manner gern zum Ballet, weil sie, obschon sehr stark beschäftigt, (denn fast alle Tage haben sie Proben und außerdem werden sie noch dann und wann im Schauspiel als Figuranten verwendet, wie z. B. in „Ein Tag Karl Stuarts II.") doch nur sehr geringe Gage haben und hinter dem Chorpersonal stehen. Eine Verbesserung dieses Uebelstandes wäre sehr zu wünschen. Um jedoch zu dem Tanze im 3. Akte des Czaaren zurückzukehren, so müssen wir noch bemerken, daß auch die Anordnung des Tanzes sehr unsymmetrisch war, denn in einer Colonne tanzten 2 Herren, in einer andern 4 Damen allein, was uns nicht wenig befremdet hat. Hr. Helmke hat anderwärts besser seine Fähigkeit zum Arrangement von Tänzen gezeigt, als daß wir ihm dies zur Last legen möchten; vielmehr glauben wir, daß eben der Mangel an den gehörigen Mitteln ihm die Hände gebunden hat. Im Uebrigen war die Ausführung des Tanzes präcis

Am 9.: **Der Bauer als Millionär.**

Am 10. Neu einstudirt: **Ein Tag Karl Stuarts II.** Lustspiel von J. B. v. Zahlhas. — Referent war verhindert, den ersten Theil des Lustspiels zu sehen, muß daher sein Urtheil bis nach einer Wiederholung aufsparen, bemerkt jedoch einstweilen soviel, daß besonders Mad. Pollert als Angelika Fancyastle sich hervorthat und am Schlusse gerufen wurde.

R—w.